Miszelle

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **14 (1963)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-392809

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Finanzsekretärs Frey, begann er 1815 die Lehre bei Steinmetz Vogel in Aarau und besuchte die Sonntags- und Zeichenschule für junge Handwerker, die, ähnlich der aus Gottfried Kellers Leben bekannten Zürich Industrieschule, von Privatleuten unterhalten wurde. Die Wanderjahre führten ihn nach Zürich, München und Stuttgart; er wurde zuletzt Polier bei öffentlichen Bauten in München. Ein Stipendium ermöglichte ihm die Weiterbildung bei den Architekten Stadler und Bräm in Zürich[1]). Durch das Projekt für das Großratsgebäude in Aarau, an dessen Ausführung er beteiligt war, wurde er so bekannt, daß er 1828 die Stelle eines Kantonsbaumeisters gewann. Eine Untersuchung verdient sein Anteil an den Bauten für das Schützenfest, das 1849 in Aarau stattfand. HEMMANN starb während der Vorbereitung am 25. Juli. 1850/53 verkaufte die Witwe seine Bibliothek dem Kanton.

Die abgebildeten Pläne wurden wahrscheinlich von der Gemeinde Rupperswil zur Kostenberechnung an den Baumeister KEUSCH in Boswil geschickt; zur Ausführung kam es auch diesmal nicht, weil der Gemeinde die Geldmittel fehlten. Weitere Vorstöße der kantonalen Baukommission in den Jahren 1835/36, wofür Hemmann erneut ein Projekt verfaßte, und 1860 schlugen wiederum fehl. Das Kirchlein aus dem 13./15. Jh. wurde erst 1922 abgebrochen[2]).

Georg Germann

[1]) Wohl HANS KONRAD STALDER (1788–1846) und HEINRICH BRÄM (1792–?): Schweizerisches Künstlerlexikon III, S. 199 und I, S. 197.

[2]) Kdm. Aargau II, S. 170–173. – Zum Schluß danke ich Herrn Johann Keusch-Locher, der die Veröffentlichung des HEMMANN-Projekts erlaubt und Herrn Vize-Ammann Jakob Werder, der mich darauf aufmerksam gemacht hat.

MISZELLE

«Hat eine Stadt das Glück, in der Mehrzahl ihrer Gebäude einen architektonischen Charakter zu besitzen, so ist wohl am zweckmäßigsten, alle Neubauten diesem Style möglichst anzunähern und bei Erneuerung alter Gebäude denselben festzuhalten. Gewöhnlich aber wird der Mode des Tages gefröhnt, als ob ein Wohnhaus einem Damenhut gliche, der nach einem Monat oder schon früher in das Dachstübchen des Kammermädchens wandert. Waren unsere Vorfahren in der Bauform zu stabil und stereotyp, so sind wir zu wankelmütig und zu veränderlich geworden. Man kann die herrschenden Moden, die Lieblingsformen, auch die Misère jedes Jahrzehnts fast unfehlbar an dessen architektonischen Hervorbringungen erkennen. Ihre Buntscheckigkeit spricht sehr verständlich. Mahnen uns doch einige Gebäude an Aufsätze, wie die Zuckerbäcker für Prunktafeln komponieren. Und die flachen, mit Asphalt belegten Bathseba-Dächer versetzen unsre Einbildungskraft bis ins Morgenland.»

So schreibt J. C. Troll in seiner Geschichte der Stadt Winterthur von 1850, 8. Teil, S. 133.